



ABRISS DES JAHNSTADIONS

## Ist das Inklusion oder kann das weg?

Von Christian Kamp, Berlin

07.10.2024, 06:22 Lesezeit: 3 Min.



**Im Berliner Jahnstadion soll ein Vorzeigeprojekt für 200 Millionen Euro entstehen. Doch gegen den Abriss des altherwürdigen Stadions, das auch für ein Stück DDR-Geschichte steht, gibt es Widerstand.**



Noch deutet wenig auf ein großes Abrisskommando hin. Und ebenso wenig auf den großen Streit, der darüber in Berlin ausgetragen wurde und noch wird. Das Jahnstadion liegt einfach nur da wie ein Relikt an diesem ersten Samstag im Oktober, eingebettet in den Erdwall, in den es Anfang der 1950er Jahre gelegt worden ist, die markanten Flutlichtmasten mit ihren Tripodfüßen und Trapezleuchten in den grauen Himmel ragend, dazu die Haupttribüne, dieser

kantige und doch elegante Bau mit dem leicht nach oben auskragenden Dach und der Fassadenstruktur aus Aluminiumprofilen und rotem Opakglas aus der Spätphase der DDR, der allerdings ein bisschen aussieht, als wäre er schon dem Verfall preisgegeben.

In dieser Woche also soll es losgehen, nach über zehn Jahren des Planens, Diskutierens und Streitens. Und dass mit dem „Rückbau“ in genau dieser „KW 41“ begonnen werden soll, wie der Senat gerade noch einmal in aller Nüchternheit bestätigt hat, fügt den vielen Bedeutungsebenen und Interessenlagen, die an diesem Ort mitten in Prenzlauer Berg zusammenkommen, noch eine weitere hinzu: Der 7. Oktober ist auch der Gründungstag der DDR, an diesem Montag jährt er sich zum 75. Mal, und so ist es keine Überraschung, dass das Jahnstadion mit seiner Historie, zu der auch die DDR-Meisterschaften des BFC Dynamo gehören, sich gerade nicht nur in den historischen Trümmerwall aus den Nachkriegsjahren, sondern auch in diese Geschichte schmiegt.

### **„200 Millionen in Neubau absurd“**

Mit diesem Hinweis beginnt auch Philipp Dittrich am Telefon. „Es wäre symbolisch, wenn es an diesem Tag losginge“, sagt er. Dittrich ist Architekt, zugezogen, wie er betont, und er gehört der Bürgerinitiative an, die für den Erhalt des Stadions kämpft. Die zuletzt noch einmal eine Petition initiiert und mit über 14.000 Unterzeichnern an den Finanzsenator weitergereicht hat – auch, weil die Kosten für die Initiative so etwas wie ein letzter Hoffnungsanker sind.

Angesichts der großen Finanznot, in der Berlin steckt – in den nächsten Jahren müssen fünf Milliarden Euro eingespart werden –, sei es „einigermaßen absurd, 200 Millionen in einen Neubau zu stecken“, sagt Dittrich, fast doppelt so viel wie ursprünglich geplant.

Er beklagt, dass Berlin es mit dem Projekt von Anfang an auf einen Neubau angelegt habe, obwohl das, was hier im Friedrich-Ludwig-Jahn-Sportpark entstehen soll, auch anders zu erreichen gewesen wäre: mit weniger Aufwand, mit weniger Eingriff in die bauliche Substanz, in die Strukturen des Stadtquartiers und auch in die Natur.

**MEHR ZUM THEMA**

**F+** 50 JAHRE BERLIN-MARATHON

### **Wohin die Füße tragen**

**F+** CHRISTIAN SEIFERT IM INTERVIEW

### **„Die Besten müssen an den Tisch“**

**F+** FUSSBALL IN BRANDENBURG

### **Ein Deutsch-Israeli im Tor, ein Deutsch-Palästinenser als Verteidiger**

Es geht an diesem historischen Ort, viel früher preußischer Exerzierplatz, später Sportpark im Mauerschatten, um mehr als ein neues Stadion, das wie das alte 20.000 Zuschauer fassen und auch den Anforderungen für die zweite und dritte Fußball-Liga genügen würde – wer immer dann da spielen soll.

Es geht um einen inklusiven Sportpark, einmalig in Berlin, und in diesem Zuschnitt auch in Deutschland. „Jahnsportpark für alle“, heißt das Projekt, zu dem ein paar Infotafeln an einem Zaun angebracht sind, ein Modell ist im Verwaltungsgebäude auf dem Gelände zu sehen, in dem auch die Basketballer von Alba ihre Geschäftsstelle haben.

An diesem Nachmittag ist alles wie immer, auf der 17 Hektar großen Anlage wird Sport in allen möglichen Varianten getrieben. Aber, was hier, auf den Tennis-, Fußball-, Basketball- und Beachvolleyballplätzen, nach viel aussieht, ist bezogen auf den Kiez, auf den Bezirk Pankow, auf Berlin insgesamt, zu wenig.

### **Der Bedarf an Sportstätten ist riesig**

„Das Projekt könnte so etwas wie ein Leuchtturm sein“, sagt Jörg Zwirn. Er ist Geschäftsführer bei Pfeffersport, einem Verein mit 5000 Mitgliedern, darunter 4000 Kindern, der Wert auf ein breites und inklusives Sportangebot legt. Der Bedarf an Sportstätten ist riesig, gerade in diesem Teil der Stadt.

Aber nun hat Zwirn Sorge, dass der Streit weitergeht und am Ende nicht zu einer großen Lösung, sondern zu einem „kleinsten gemeinsamen Nenner“ führt: Wenn die Kraft- und Finanzreserven nicht mehr für das reichen, was nach dem Stadion kommen soll – und ihm am wichtigsten ist. Für Zwirn ist das jahrelange Gezerre ein „lokalpolitisches Lehrstück“, das Verhalten der Bürgerinitiative findet er vor dem Hintergrund des Beteiligungsverfahrens „unsportlich“.

## „Ohne Stadion kein Inklusionssportpark“

Der Berliner Sport steht in einer breiten Allianz hinter dem Projekt, wenn auch mitunter aus unterschiedlichen Motiven: Landessportbund, Fußballverband, Leichtathletikverband, die Vereine, die im Jahnstadion aktiv sind. Für den 11. Oktober ist zu einer Demonstration aufgerufen: „Ohne Stadion kein Inklusionssportpark“, heißt es da. Die Bürgerinitiative wiederum hat am Sonntag angekündigt, dass sie sich einem Eilantrag der „NaturFreunde Berlin“ beim Verwaltungsgericht auf sofortigen Baustopp zur weiteren Klärung in Sachen Artenschutz anschließt.

An diesem Mittwoch im Übrigen befasst sich in Berlin, der Stadt, die ein weiteres Mal für Olympische Spiele begeistert werden soll, der Bundestags-Sportausschuss mit dem Zustand der Sportstätten im Land. Eine weitere Koinzidenz nur, aber vor diesem Hintergrund eine durchaus interessante.

Quelle: F.A.Z. [Artikelrechte erwerben](#)



**Christian Kamp**

Sportredakteur.

 Folgen



**Frankfurter Allgemeine**

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2001 - 2024  
Alle Rechte vorbehalten.